

Franz Kafka

# Gesammelte Werke

Anaconda

Die zu Lebzeiten des Autors veröffentlichten Erzählungen folgen den Erstdrucken. Die Prosastücke aus dem Nachlass folgen den Ausgaben *Beim Bau der chinesischen Mauer* (Berlin 1931), *Beschreibung eines Kampfes* (Frankfurt 1954) und *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande* (Frankfurt 1953), die Kafkas Freund und Nachlassverwalter Max Brod herausgab. – Kafkas *Brief an den Vater* entstand 1919 und wurde erstmals 1952 in der Frankfurter *Neuen Rundschau* veröffentlicht. – Der Text des Romans *Der Prozess* folgt der Erstausgabe Berlin: Die Schmiede 1925, hrsg. von Max Brod. – Der Roman *Das Schloss* erschien erstmals 1926 im Kurt Wolff Verlag, Berlin, hrsg. von Max Brod. Textgrundlage hier ist die sogenannte Dritte Ausgabe (Franz Kafka, *Gesammelte Werke*, hrsg. von Max Brod, Frankfurt 1951). – Sämtliche Texte wurden unter Wahrung des Lautstandes, der Interpunktion sowie sprachlich-stilistischer Eigenheiten den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Köln

Satz und Layout: InterMedia, Ratingen

Printed in Germany 2012

ISBN 978-3-86647-849-7

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

# Inhalt

Sämtliche Erzählungen.....	9
I. Die vom Autor veröffentlichten Bücher .....	11
1. Betrachtung (1913).....	13
Kinder auf der Landstraße.....	13
Entlarvung eines Bauernfängers .....	16
Der plötzliche Spaziergang .....	18
Entschlüsse .....	18
Der Ausflug ins Gebirge.....	19
Das Unglück des Junggesellen.....	20
Der Kaufmann.....	20
Zerstreutes Hinausschaun .....	22
Der Nachhauseweg.....	22
Die Vorüberlaufenden.....	23
Der Fahrgast.....	23
Kleider .....	24
Die Abweisung.....	25
Zum Nachdenken für Herrenreiter .....	25
Das Gassenfenster.....	26
Wunsch, Indianer zu werden .....	26
Die Bäume .....	27
Unglücklichsein.....	27
2. Das Urteil (1913).....	32
3. Der Heizer (1913) .....	43
4. Die Verwandlung (1915) .....	70
5. In der Strafkolonie (1919).....	119
6. Ein Landarzt (1919).....	145
Der neue Advokat .....	145
Ein Landarzt.....	146
Auf der Galerie.....	151
Ein altes Blatt .....	152

Vor dem Gesetz.....	154
Schakale und Araber .....	155
Ein Besuch im Bergwerk .....	159
Das nächste Dorf.....	161
Eine kaiserliche Botschaft.....	162
Die Sorge des Hausvaters.....	163
Elf Söhne .....	164
Ein Brudermord .....	168
Ein Traum .....	170
Ein Bericht für eine Akademie .....	172
7. Ein Hungerkünstler (1924) .....	181
Erstes Leid .....	181
Eine kleine Frau.....	183
Ein Hungerkünstler.....	190
Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse.....	199
II. Zerstreut veröffentlichte, nicht von Kafka	
in Bücher aufgenommene Erzählungen .....	215
1. Gespräch mit dem Beter.....	217
2. Gespräch mit dem Betrunkenen .....	223
3. Großer Lärm .....	227
4. Der Kübelreiter.....	228
III. Die Erzählungen aus dem Nachlass .....	
1. Beschreibung eines Kampfes .....	233
2. Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande.....	274
3. Der Dorfschullehrer .....	296
4. Blumfeld, ein älterer Junggeselle.....	310
5. Die Brücke .....	332
6. Der Jäger Gracchus .....	333
7. Beim Bau der Chinesischen Mauer .....	338
8. Der Schlag ans Hoftor .....	350

9. Der Nachbar .....	352
10. Eine Kreuzung .....	354
11. Eine alltägliche Verwirrung .....	356
12. Die Wahrheit über Sancho Pansa.....	357
13. Das Schweigen der Sirenen.....	358
14. Prometheus.....	360
15. Das Stadtwappen.....	361
16. Poseidon .....	363
17. Gemeinschaft.....	364
18. Nachts .....	365
19. Die Abweisung.....	366
20. Zur Frage der Gesetze.....	371
21. Die Truppenaushebung.....	373
22. Die Prüfung.....	376
23. Der Geier.....	378
24. Der Steuermann .....	379
25. Der Kreisel.....	380
26. Kleine Fabel.....	381
27. Heimkehr .....	382
28. Der Aufbruch.....	383
29. Fürsprecher.....	384
30. Forschungen eines Hundes .....	386
31. Das Ehepaar.....	420
32. Gibs auf! .....	425
33. Von den Gleichnissen .....	426
34. Der Bau.....	427
Brief an den Vater .....	459
Der Prozess .....	503
Das Schloss .....	687

# **Sämtliche Erzählungen**

**I. Die vom Autor  
veröffentlichten Bücher**

## 1. Betrachtung

### *Kinder auf der Landstraße*

Ich hörte die Wagen an dem Gartengitter vorüberfahren, manchmal sah ich sie auch durch die schwach bewegten Lücken im Laub. Wie krachte in dem heißen Sommer das Holz in ihren Speichen und Deichseln! Arbeiter kamen von den Feldern und lachten, dass es eine Schande war.

Ich saß auf unserer kleinen Schaukel, ich ruhte mich gerade aus zwischen den Bäumen im Garten meiner Eltern. Vor dem Gitter hörte es nicht auf. Kinder im Laufschrift waren im Augenblick vorüber; Getreidewagen mit Männern und Frauen auf den Garben und rings herum verdunkelten die Blumenbeete; gegen Abend sah ich einen Herrn mit einem Stock langsam spazieren gehn und paar Mädchen, die Arm in Arm ihm entgegenkamen, traten grüßend ins seitliche Gras.

Dann flogen Vögel wie sprühend auf, ich folgte ihnen mit den Blicken, sah, wie sie in einem Atemzug stiegen, bis ich nicht mehr glaubte, dass sie stiegen, sondern dass ich falle, und fest mich an den Seilen haltend aus Schwäche ein wenig zu schaukeln anfang. Bald schaukelte ich stärker, als die Luft schon kühler wehte und statt der fliegenden Vögel zitternde Sterne erschienen.

Bei Kerzenlicht bekam ich mein Nachtmahl. Oft hatte ich beide Arme auf der Holzplatte und, schon müde, biss ich in mein Butterbrot. Die stark durchbrochenen Vorhänge bauchten sich im warmen Wind, und manchmal hielt sie einer, der draußen vorüberging, mit seinen Händen fest, wenn er mich besser sehen und mit mir reden wollte. Meistens verlöschte die Kerze bald und in dem dunklen Kerzenrauch trieben sich noch eine Zeit lang die versammelten Mücken herum. Fragte mich einer vom Fenster aus, so sah ich ihn an, als schaue ich ins Gebirge oder in die bloße Luft, und auch ihm war an einer Antwort nicht viel gelegen.

Sprang dann einer über die Fensterbrüstung und meldete, die anderen seien schon vor dem Haus, so stand ich freilich seufzend auf.

»Nein, warum seufzst Du so? Was ist denn geschehen? Ist es ein besonderes, nie gut zu machendes Unglück? Werden wir uns nie davon erholen können? Ist wirklich alles verloren?«



Nichts war verloren. Wir liefen vor das Haus. »Gott sei Dank, da seid Ihr endlich!« – »Du kommst halt immer zu spät!« – »Wieso denn ich?« – »Gerade Du, bleib zu Hause, wenn Du nicht mitwillst.« – »Keine Gnaden!« – »Was? Keine Gnaden? Wie redest Du?«

Wir durchstießen den Abend mit dem Kopf. Es gab keine Tages- und keine Nachtzeit. Bald rieben sich unsere Westenknöpfe aneinander wie Zähne, bald liefen wir in gleichbleibender Entfernung, Feuer im Mund, wie Tiere in den Tropen. Wie Kürassiere in alten Kriegen, stampfend und hoch in der Luft, trieben wir einander die kurze Gasse hinunter und mit diesem Anlauf in den Beinen die Landstraße weiter hinauf. Einzelne traten in den Straßengraben, kaum verschwanden sie vor der dunklen Böschung, standen sie schon wie fremde Leute oben auf dem Feldweg und schauten herab.

»Kommt doch herunter!« – »Kommt zuerst herauf!« – »Damit Ihr uns herunterwerfet, fällt uns nicht ein, so gescheit sind wir noch.« – »So feig seid Ihr, wollt Ihr sagen. Kommt nur, kommt!« – »Wirklich? Ihr? Gerade Ihr werdet uns hinunterwerfen? Wie müsstet Ihr aussehen?«

Wir machten den Angriff, wurden vor die Brust gestoßen und legten uns in das Gras des Straßengrabens, fallend und freiwillig. Alles war gleichmäßig erwärmt, wir spürten nicht Wärme, nicht Kälte im Gras, nur müde wurde man. Wenn man sich auf die rechte Seite drehte, die Hand unters Ohr gab, da wollte man gerne einschlafen. Zwar wollte man sich noch einmal aufraffen mit erhobenem Kinn, dafür aber in einen tieferen Graben fallen. Dann wollte man, den Arm quer vorgehalten, die Beine schief geweht, sich gegen die Luft werfen und wieder bestimmt in einen noch tieferen Graben fallen. Und damit wollte man gar nicht aufhören.

Wie man sich im letzten Graben richtig zum Schlafen aufs Äußerste strecken würde, besonders in den Knien, daran dachte man noch kaum und lag, zum Weinen aufgelegt, wie krank auf dem Rücken. Man zwinkerte, wenn einmal ein Junge, die Ellbogen bei den Hüften, mit dunklen Sohlen über uns von der Böschung auf die Straße sprang.

Den Mond sah man schon in einiger Höhe, ein Postwagen fuhr in seinem Licht vorbei. Ein schwacher Wind erhob sich allgemein, auch im Graben fühlte man ihn, und in der Nähe fing der Wald zu rauschen an. Da lag einem nicht mehr so viel daran, allein zu sein.

»Wo seid Ihr?« – »Kommt her!« – »Alle zusammen!« – »Was versteckst Du Dich, lass den Unsinn!« – »Wisst Ihr nicht, dass die Post schon vorüber ist?« – »Aber nein! Schon vorüber?« – »Natürlich, während Du geschlafen hast, ist sie vorübergefahren.« – »Ich habe geschlafen? Nein so etwas!« – »Schweig nur, man sieht es Dir doch an.« – »Aber ich bitte Dich.« – »Kommt!«

Wir liefen enger beisammen, manche reichten einander die Hände, den Kopf konnte man nicht genug hoch haben, weil es abwärts ging. Einer schrie einen indianischen Kriegsruf heraus, wir bekamen in die Beine einen Galopp wie niemals, bei den Sprüngen hob uns in den Hüften der Wind. Nichts hätte uns aufhalten können; wir waren so im Laufe, dass wir selbst beim Überholen die Arme verschränken und ruhig uns umsehen konnten.

Auf der Wildbachbrücke blieben wir stehn; die weitergelaufen waren, kehrten zurück. Das Wasser unten schlug an Steine und Wurzeln, als wäre es nicht schon spät Abend. Es gab keinen Grund dafür, warum nicht einer auf das Geländer der Brücke sprang.

Hinter Gebüsch in der Ferne fuhr ein Eisenbahnzug heraus, alle Coupés waren beleuchtet, die Glasfenster sicher herabgelassen. Einer von uns begann einen Gassenhauer zu singen, aber wir alle wollten singen. Wir sangen viel rascher als der Zug fuhr, wir schaukelten die Arme, weil die Stimme nicht genügte, wir kamen mit unseren Stimmen in ein Gedränge, in dem uns wohl war. Wenn man seine Stimme unter andere mischt, ist man wie mit einem Angelhaken gefangen.

So sangen wir, den Wald im Rücken, den fernen Reisenden in die Ohren. Die Erwachsenen wachten noch im Dorf, die Mütter richteten die Betten für die Nacht.

Es war schon Zeit. Ich küsste den, der bei mir stand, reichte den drei Nächsten nur so die Hände, begann den Weg zurückzulaufen, keiner rief mich. Bei der ersten Kreuzung, wo sie mich nicht mehr sehen konnten, bog ich ein und lief auf Feldwegen wieder in den Wald. Ich strebte zu der Stadt im Süden hin, von der es in unserem Dorf hieß:

»Dort sind Leute! Denkt Euch,  
die schlafen nicht!«  
»Und warum denn nicht?«  
»Weil sie nicht müde werden.«

- »Und warum denn nicht?«
- »Weil sie Narren sind.«
- »Werden denn Narren nicht müde?«
- »Wie könnten Narren müde werden!«

### *Entlarvung eines Bauernfängers*

Endlich gegen 10 Uhr abends kam ich mit einem mir von früher her nur flüchtig bekannten Mann, der sich mir diesmal unversehens wieder angeschlossen und mich zwei Stunden lang in den Gassen herumgezogen hatte, vor dem herrschaftlichen Haus an, in das ich zu einer Gesellschaft geladen war.

»So!«, sagte ich und klatschte in die Hände zum Zeichen der unbedingten Notwendigkeit des Abschieds. Weniger bestimmte Versuche hatte ich schon einige gemacht. Ich war schon ganz müde.

»Gehn Sie gleich hinauf?«, fragte er. In seinem Mund hörte ich ein Geräusch wie vom Aneinanderschlagen der Zähne.

»Ja.«

Ich war doch eingeladen, ich hatte es ihm gleich gesagt. Aber ich war eingeladen, hinaufzukommen, wo ich schon so gerne gewesen wäre, und nicht hier unten vor dem Tor zu stehn und an den Ohren meines Gegenübers vorüberzuschauen. Und jetzt noch mit ihm stumm zu werden, als seien wir zu einem langen Aufenthalt auf diesem Fleck entschlossen. Dabei nahmen an diesem Schweigen gleich die Häuser rings herum ihren Anteil, und das Dunkel über ihnen bis zu den Sternen. Und die Schritte unsichtbarer Spaziergänger, deren Wege zu erraten man nicht Lust hatte, der Wind, der immer wieder an die gegenüberliegende Straßenseite sich drückte, ein Grammophon, das gegen die geschlossenen Fenster irgendeines Zimmers sang, – sie ließen aus diesem Schweigen sich hören, als sei es ihr Eigentum seit jeher und für immer.

Und mein Begleiter fügte sich in seinem und – nach einem Lächeln – auch in meinem Namen, streckte die Mauer entlang den rechten Arm aufwärts und lehnte sein Gesicht, die Augen schließend, an ihn.

Doch dieses Lächeln sah ich nicht mehr ganz zu Ende, denn Scham drehte mich plötzlich herum. Erst an diesem Lächeln also hatte ich er-

kannt, dass das ein Bauernfänger war, nichts weiter. Und ich war doch schon Monate lang in dieser Stadt, hatte geglaubt, diese Bauernfänger durch und durch zu kennen, wie sie bei Nacht aus Seitenstraßen, die Hände vorgestreckt, wie Gastwirte uns entgegentreten, wie sie sich um die Anschlagssäule, bei der wir stehen, herumdrücken, wie zum Versteckenspielen und hinter der Säulenrundung hervor zumindest mit einem Auge spionieren, wie sie in Straßenkreuzungen, wenn wir ängstlich werden, auf einmal vor uns schweben auf der Kante unseres Trottoirs! Ich verstand sie doch so gut, sie waren ja meine ersten städtischen Bekannten in den kleinen Wirtshäusern gewesen, und ich verdankte ihnen den ersten Anblick einer Unnachgiebigkeit, die ich mir jetzt so wenig von der Erde wegdenken konnte, dass ich sie schon in mir zu fühlen begann. Wie standen sie einem noch gegenüber, selbst wenn man ihnen schon längst entlaufen war, wenn es also längst nichts mehr zu fangen gab! Wie setzten sie sich nicht, wie fielen sie nicht hin, sondern sahen einen mit Blicken an, die noch immer, wenn auch nur aus der Ferne, überzeugten! Und ihre Mittel waren stets die gleichen: Sie stellten sich vor uns hin, so breit sie konnten; suchten uns abzuhalten von dort, wohin wir strebten; bereiteten uns zum Ersatz eine Wohnung in ihrer eigenen Brust, und bäumte sich endlich das gesammelte Gefühl in uns auf, nahmen sie es als Umarmung, in die sie sich warfen, das Gesicht voran.

Und diese alten Späße hatte ich diesmal erst nach so langem Beisammensein erkannt. Ich zerrieb mir die Fingerspitzen an einander, um die Schande ungeschehen zu machen.

Mein Mann aber lehnte hier noch wie früher, hielt sich noch immer für einen Bauernfänger, und die Zufriedenheit mit seinem Schicksal rötete ihm die freie Wange.

»Erkannt!«, sagte ich und klopfte ihm noch leicht auf die Schulter. Dann eilte ich die Treppe hinauf und die so grundlos treuen Gesichter der Dienerschaft oben im Vorzimmer freuten mich wie eine schöne Überraschung. Ich sah sie alle der Reihe nach an, während man mir den Mantel abnahm und die Stiefel abstaubte. Aufatmend und lang gestreckt betrat ich dann den Saal.